

Informationsveranstaltung der Lokalen Agenda 21 in Düsseldorf und des NRW-Modellversuchs „Agenda 21 in Schule und Jugendarbeit“ mit dem Titel „Nachhaltig fit für die Zukunft – Wege zur Verbesserung von Unterrichtsqualität, Schulkultur und Schulorganisation“ am 26. Januar 2004 in Düsseldorf

Vortrag des Projektkoordinators Klaus Kurtz

Grau unterlegte Textteile wurden aus Zeitgründen nicht mündlich vorgetragen.

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Winterwerber,
sehr geehrter Schulleiter Herr Schrader,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schülerinnen und Schüler,

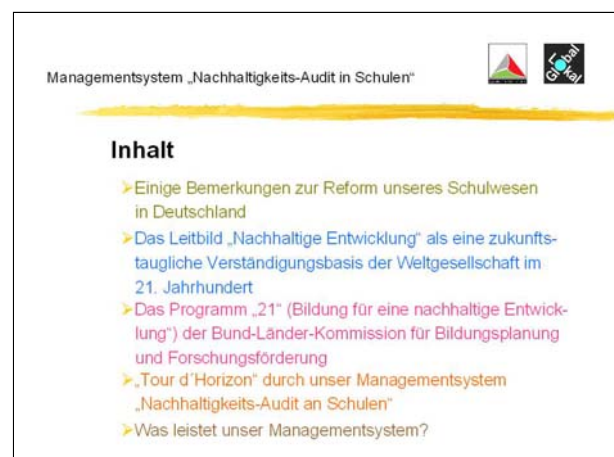
ich stelle Ihnen/euch heute das in verschiedenen Modellschulen in Düsseldorf und Neuss erfolgreich erprobte **Managementsystem „Nachhaltigkeits-Audit“** vor. Mit Hilfe dieses „Werkzeugs“ haben Schüler/innen und Lehrer/innen (und Eltern) die Qualität ihrer eigenen Schule untersucht und konnten praktische Verbesserungen von Unterrichtsqualität, Schulkultur und Betriebsabläufen organisieren.



Wenn man wie ich hier heute ein neues Modell vorstellt, ist es notwendig, einige Ausführungen über den Kontext der Modellentwicklung zu machen, die das Ganze ein wenig überfrachtet erscheinen lassen könnten. Lassen Sie sich bitte nicht erschrecken, unser **Managementsystem** ist einfacher als es vielleicht auf den ersten Blick aussieht.

Zunächst hier ein Überblick, was Sie bei diesem Vortrag erwartet:

- Einige Bemerkungen zur Reform unseres Schulwesens in Deutschland
- Das Leitbild „Nachhaltige Entwicklung“ als eine zukunftstaugliche Verständigungsbasis der Weltgesellschaft im 21. Jahrhundert
- Das Programm „21“ (Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“) der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung
- „Tour d’Horizon“ durch unser Modell des Managementsystems „Nachhaltigkeits-Audit an Schulen“
- Was leistet unser Modell?



Einige Bemerkungen zur Reform unseres Schulwesens in Deutschland

Um es vorweg zu sagen: Wir haben Schule nicht neu erfunden! Aber die Akteure in den Modellschulen haben einen **etwas anderen Blick** auf das, was wir schulische Bildung nennen, riskiert und zwar aus einer für unsere herkömmliche bildungspolitische und pädagogische Debatte eher ungewohnten Perspektive. Wir haben uns anhand des hier noch vorzustellenden Managementmodells Einblicke nicht nur in den Input, sondern auch in Prozessqualitäten und Output der Institutionen verschafft.

Um das Neue verständlich zu machen, muss ich einen kurzen Ausflug in die Bildungspolitik unternehmen: Das deutsche Bildungswesen ist bisher von den Bildungspolitikern bzw. der Dienstaufsicht im wesentlichen durch eine so genannte **Input-Steuerung** gemanagt worden. Sie kennen das als Schüler-Lehrer-Relation, Klassenstärken, zentrale Lehrerzuweisung, umfangreiche Richtlinien und Lehrpläne, Schulbuchgenehmigungsverfahren, meterhohe Berge von Dienstvorschriften bis ins kleinste Detail. Auch die Finanzierung des Bildungswesens gehört dazu. Ein Schulsystem kann man natürlich über solche Hebel steuern, allerdings – und dies belegt die Schulforschung eindrücklich – desto weniger, je komplexer die Anforderungen werden.



Eine andere Methode ist die **Output-Steuerung**, also vom Ergebnis des Prozesses her zu schauen, ob das gewünschte Ziel auch erreicht worden ist. Die Zentrale kümmert sich dann weniger um die Einzelheiten, welche die Schulen selbst regeln können. Die Lernstands-erhebungen, die wir gerade hinter uns haben, gehören in diese Kategorie der Steuerinstrumente. Bisher schauten wir allenfalls auf Abschlüsse und Notendurchschnitte, aber seit PISA wissen wir in diesem Lande ja auch, dass auch hier die deutschen Ergebnisse im internationalen Vergleich nicht so optimal ausfallen. Darüber hinaus muss der Output offensichtlich mehr sein als das, was wir landläufig bisher betrachtet haben. Unterricht ist eben nicht nur dazu da, Wissen in den Köpfen unserer Schüler/innen anzuhäufen, sondern muss vor allem auch fachübergreifende Kompetenzen zur Bewältigung des praktischen Lebens im 21. Jahrhundert vermitteln.



Es ist ebenso möglich, die Schritte zwischen In- und Output durch **Prozesssteuerung** zu justieren. Die Landesregierung in NRW – bei aller Kritik, die man zu manchen Schnellschüssen der Schulreform in NRW äußern kann – nutzt inzwischen alle diese von mir genannten Steuerungsmodelle. Das macht auch Sinn, wie die Erfahrungen in Staaten nahe legen, die ihr Bildungswesen besser organisiert haben als wir.

Die Zentrale, hier unser Schulministerium in NRW, will besser als bisher steuern. Das Ministerium musste sich deshalb auch überlegen, wer sich verantwortlich darum kümmert, den **schwer durch zentrale Steuerung zu kontrollierenden Bereich** – siehe meine Bemerkung zu den Ergebnissen der Schulforschung oben - zu betrachten und qualitativ den Anforderungen an ein modernes und leistungsfähiges Bildungswesen anzupassen. NRW und andere Bundesländer haben hier durch den Erlass „**Schulprogramm**“ den Schulen auch offiziell einen eigenständigen Bereich zugestanden, den sie je nach konkreten Ausgangsbedingungen, Schülerpopulation, ethischen und pädagogischen Traditionen der Schule, Qualitäten und Interessen des Lehrpersonals usw. selbst gestalten können.



Einzigste Bedingung: Die Arbeit muss dokumentiert und einzelne Vorhaben auch evaluiert werden.

Schulen werden zukünftig noch mehr Steuerung übernehmen und sich für die Ergebnisse ähnlich wie beim Schulprogramm verantworten müssen. Der Vollständigkeit halber sei in diesem Zusammenhang der Modellversuch „**Selbstständige Schule**“ in NRW genannt, in dem ca. 250 Schulen neue Selbstständigkeit ausprobieren, also schon mehr Steuerung als üblich übernehmen. Dieser Modellversuch skizziert die Richtung der Entwicklung des Bildungswesens in NRW in den nächsten Jahren. Schulen, die sich selbstständig auf den Weg gemacht haben oder machen, ohne auf die Vorgaben von oben zu warten, werden übrigens besser klar kommen mit den Veränderungen, die sonst wahrscheinlich eher als verordneter Zwang von oben erlebt werden. Das legt unsere Erfahrung aus den Modellschulen nahe.

Unsere eigene Erfahrung als Pädagoginnen und Pädagogen und die vielen Belege der Schulforschung machen eins deutlich: dieser schwer durch zentrale Steuerung zu kontrollierende Bereich ist das, was **Unterrichts- und Schulkultur und effektive Schulorganisation** ausmacht, also letztlich eine „**gute Schule**“. Ohne Qualifikation des Lehrkörpers und ohne die aktive Gestaltung von Schule durch die verantwortlich in der Institution arbeitenden Pädagoginnen und Pädagogen gäbe es keine „gute Schule“.

In diesem Bereich liegt für die Schulen – und so würde ich es eher sehen – die unschätzbare Freiheit, selbst gestalten zu können. Eine ganze Reihe von Schulen tun dies seit langem sehr bewusst und mit viel Erfolg. Ob es um die Berufszufriedenheit der Lehrer, die Atmosphäre in der Schule, den Spaß am Lernen, das Leistungsniveau der Schüler/innen oder das Ansehen der Institution in der Öffentlichkeit geht, die Schulleitungen bzw. die Lehrerkollegien haben es in der Hand zu steuern, trotz unzureichender Rahmenbedingungen. Ich weiß, dass das vielfach anders gesehen wird. Oft wird eher gelitten und geklagt, anstatt die Dinge unter den gegebenen Voraussetzungen professionell anzupacken.

Genau hier verortet sich unser „Nachhaltigkeits-Management“, nämlich den Schulen Hilfen zur Selbststeuerung anzubieten. Sie werden gleich sehen, dass unser Management-System in vielerlei Hinsicht den bisherigen Schulprogrammprozessen in Schulen ähnelt. Allerdings gibt es auch einige nicht unwesentliche Unterschiede, die aber keine unüberbrückbaren Gegensätze darstellen, sondern eher weitergehende Aspekte betreffen.

Unser Management-System ist – auch das zur Klarheit – eins unter vielen angebotenen **Quality Management-Instrumenten**, wie sie aus der Wirtschaft bekannt sind. Wir glauben, dass unser Modell speziell für Schulen hilfreich ist, weil es aus Schulen heraus – mit fachkundiger Hilfe aus der Düsseldorfer Wirtschaft - entwickelt worden ist.

Wichtig für Sie in den Schulen ist – und das betone ich an dieser Stelle schon einmal – die **Kompatibilität von Schulprogrammprozess und Nachhaltigkeits-Management**. Sie würden sich bei Anwendung unseres Modells nicht auf ein völlig neues Projekt einlassen – das ist ja angesichts der Menge von Arbeit, die Schulen heute bewältigen müssen, ein wichtiges Entscheidungskriterium. Sie bekämen mit unserem Modell eine Unterstützung für Ihre schon laufende Schulprogramm- bzw. Schulentwicklungsarbeit.

Noch ein letztes Wort im ersten Teil meines Vortrags: Es liegt mir fern, die Zustände im Bildungswesen schön zu reden. Selbstverständlich ist das Bildungswesen unterfinanziert, haben wir



mickrige Schuletats, bekamen als Lehrer Gehaltskürzungen, Arbeitszeiterhöhungen und in den Schulen größere Klassen verordnet, viele Lehranstalten sind baufällig, es gibt zu wenig Lehrer, keine Vertretungsreserve in NRW und kaum effektive Förderung für zeitweilig schwache Schüler/innen, um nur das Wichtigste zu nennen. Aber selbst unter diesen Bedingungen haben die heute hier präsentierenden Modellschulen ihren Freiraum intelligent genutzt und sind aus meiner Sicht zu bemerkenswerten Ergebnissen gelangt. Das ist heute hier die frohe Botschaft in schwierigen Zeiten: Vieles kann mit **geringem Aufwand deutlich effektiver** gestaltet werden und es sind noch ungenutzte **Reserven „im System“** zu entdecken, wenn man mal genauer hinschaut. Und die Erfahrung zeigt auch, wo sich eine Schule bewegt, kommt oft auch von außerhalb - nicht so ganz zufällig übrigens - **Unterstützung** hinzu.


Das Leitbild „Nachhaltige Entwicklung“ als eine zukunftstaugliche Verständigungsbasis der Weltgesellschaft im 21. Jahrhundert

Ich unternehme jetzt einen kurzen Abstecher in die Weltpolitik, um einige Anmerkungen zum Begriff der „Nachhaltigen Entwicklung“ zu machen, die Ihnen das Verständnis erleichtern sollen, warum wir bestimmte Grundentscheidungen für unser Modell getroffen haben.

1992 trafen sich 170 Regierungschefs in Rio de Janeiro und verabschiedeten die Agenda 21, ein globales gesellschaftspolitisches Leitbild samt einem umfangreichen Handlungskatalog von rund 2500 Empfehlungen. Das Ziel ist „nachhaltige Entwicklung“, möglichst überall auf der Welt sollen ökologische, ökonomische und soziale Belange miteinander in Einklang gebracht werden. Zukunftsfähige, „nachhaltige“ Lebens- und Wirtschaftsweisen sollen entwickelt werden, welche die Grundbedürfnisse der Menschen befriedigen, ihren Lebensstandard verbessern und die Umwelt schützen. Prinzipien einer nachhaltigen Entwicklung sind Beteiligung der Menschen an der Entwicklung, globaler Ausgleich und intergenerationale Gerechtigkeit.

Im Rahmen des Unterrichts in unseren Schulen werden übrigens dauernd **Themen** aus dem Maßnahmenkatalog **der Agenda 21** behandelt: Treibhauseffekt, Ozonloch, SMOG, Saurer Regen, Erosion, Wüstenbildung, Bodenqualität, Zustand der Wälder, Bevölkerungsentwicklung, Gesundheit, Armut, Abfall, Energie, Landwirtschaft, Stadtentwicklung, Konsumverhalten, gesellschaftliche Werte, Wissenschaften, Finanzen, gerechte Handelsstrukturen usw. Insofern eröffnet die Beschäftigung mit den Inhalten der Agenda 21 kein neues Arbeitsgebiet in der schulischen Bildung, aber fokussiert die Themenbearbeitung verstärkt auf die Frage, ob unsere Lebensweise wirklich zukunftsfähig für das 21. Jahrhundert ist.

Neu in politischen Dokumenten dieser Art ist der globale Blickwinkel, die vernetzte Betrachtung von Ökologie, Ökonomie und Sozialem, statt isolierter Analyse. Neu ist auch der **Strategiewechsel**: statt auf Katastrophen immer nur zu reagieren, wird zunehmend Prophylaxe betrieben. Statt einseitig Verzicht zu propagieren, wird auch auf andere, intelligente Lösungen gesetzt. Neu ist auch die Orientierung auf Bürgerpartizipation. Nicht zuletzt bessere **Bildung**, nämlich Menschen kompetent zu machen für die Bewältigung zukünftiger Herausforderungen, ist ein Kernelement dieses

Managementsystem „Nachhaltigkeits-Audit in Schulen“ 

➤ **Das Leitbild „Nachhaltige Entwicklung“ als eine zukunftstaugliche Verständigungsbasis der Weltgesellschaft im 21. Jahrhundert**

- „Nachhaltige Entwicklung“ - ökologische, soziale und wirtschaftliche Belange in Übereinklang bringen
- Befriedigung der Grundbedürfnisse der Menschen, Verbesserung des Lebensstandards und Schutz der Umwelt
- Globaler Ausgleich, Generationengerechtigkeit, Partizipation

Ziele Themen Strategien Akteure

Managementsystem „Nachhaltigkeits-Audit in Schulen“ 

➤ **Das Leitbild „Nachhaltige Entwicklung“**

Treibhauseffekt, Ozonloch, SMOG, Saurer Regen, Erosion, Wüstenbildung, Bodenqualität, Zustand der Wälder, Bevölkerungsentwicklung, Gesundheit, Armut, Abfall, Energie, Landwirtschaft, Stadtentwicklung, Konsumverhalten, gesellschaftliche Werte, Demokratie, Wissenschaften, Finanzen, gerechte Handelsstrukturen

= heute regelmäßig Themen im Unterricht

Ziele Themen Strategien Akteure

Strategiewechsels. Genau diese **Strategien** und **Verfahren** sind es, die uns neben den Themen für unser Modell interessieren.

Die Agenda nennt auch die Akteure des Veränderungsprozesses: Nicht nur die Regierungen, sondern auch alle anderen staatlichen Institutionen (z.B. Gemeinden, explizit sind auch Schulen an vielen Stellen des Dokuments genannt), gesellschaftliche Organisationen, Verbände, die Wirtschaft, Kultur, Publizistik und Medien und die Bürgerinnen und Bürger, müssen - wie die Agenda 21 formuliert - mitdiskutieren, mitentscheiden und mitarbeiten, wenn eine zukunftsfähige Entwicklung der Welt im 21. Jahrhundert erreicht werden soll. Hier wird erstmalig die **Partizipation** (also demokratische Beteiligung) als treibende Kraft des gewünschten Entwicklungsprozesses in einem politischen Dokument von diesem Rang in dieser Eindeutigkeit formuliert. Das geht weit über das herkömmliche Verständnis von Politik als „Geschäft“ einer gewählten politischen Vertretung im Rahmen repräsentativer Demokratie hinaus.

Eine Vielzahl von **Studien zu Trends der zukünftigen Entwicklung** machen ebenfalls deutlich: Die notwendigen Veränderungen in unserer Gesellschaft können nicht alleine als zentral gesteuerter Wandlungsprozess mit einer „top-down“-Strategie erfolgen, sondern verlangen „das Engagement und die echte Beteiligung aller gesellschaftlicher Gruppen“ und damit „neue Formen der Partizipation“ („bottom-up“).

Den Bürgern werden dabei erhebliche **Kompetenzen** bei der Beteiligung und Selbstorganisation von Verständigungs- und Entscheidungsprozessen abverlangt (z.B. eigenständige Informationsaneignung und- bewertung, Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit, vorausschauendes Planen in vernetzten Systemen). Die Agenda 21 verlangt deshalb in einem eigenen Bildungskapitel die „Neuorientierung der Bildung auf eine nachhaltige Entwicklung“(Kapitel 36).“ Die PISA-Studien übrigens gelangen von einer anderen Ausgangsbasis zu ganz ähnlichen Empfehlungen.

Diese **neuen Sichtweisen** bergen erhebliche Konsequenzen für die Gestaltung von Bildungsprozessen, speziell in Deutschland.

Die Agenda 21 – daran sei noch einmal erinnert - betont die besondere Rolle der Schulen für den weltweiten Entwicklungsprozess. Aber: Praktische, „lebensnahe“ Lernarrangements, Partizipation von Schülerinnen und Schülern und die Vermittlung von Gestaltungskompetenzen, wie wir sie unserem Management-System in Anlehnung an die Agenda 21 zugrunde gelegt haben, sind in deutschen Lehranstalten eher noch unterrepräsentiert. Deshalb diese Ausrichtung unseres Modells.

Gleich mehr dazu.

Einem Einwand will ich noch entgegen: Agenda 21 – sind das nicht hehre Sprüche, die nicht mal das Papier wert sind, auf das sie geschrieben wurden? Was war das Besondere an dieser fälschlicherweise als „Umweltgipfel“ wahrgenommenen Weltkonferenz? Zunächst einmal war 1992 aus einem jahrzehntelangen weltweiten Dialog über die Zukunft unseres Planeten tatsächlich ein erstes brauchbares Handlungskonzept für eine „Weltinnenpolitik“ entstanden. Die Agenda 21 ist zwar kein völkerrechtlich verbindliches Dokument, aber mit dieser von 170 Regierungschefs unterzeichneten politischen Absichtserklärung ist ein Regime beschlossen worden, dass alle zwei Jahre im Rahmen von UNO-Konferenzen überprüft, was die Regierungen von diesem Handlungskatalog inzwischen umgesetzt haben. Darüber hinaus werden bestimmte Ziele in völkerrechtlich verbindliche Verträge gegossen, die dann alle Staaten einhalten müssen. Eine der Folgekonferenzen von Rio, die Klimakonferenz von Kyoto, zeigt die politischen Schwierigkeiten, die

Managementsystem „Nachhaltigkeits-Audit in Schulen“

Das Leitbild „Nachhaltige Entwicklung“

- Globaler Blickwinkel
- Vernetzte Betrachtung statt isolierte Analyse
- Mehr Prophylaxe statt Reaktion
- Intelligente Lösungen statt nur Verzicht
- Bürgerpartizipation
- **Qualifizierung durch Bildung**, verstanden als Kombination von **ethischen Werten**, **Wissen** und **Kompetenzen**

Ziele Themen **Strategien** Akteure

Managementsystem „Nachhaltigkeits-Audit in Schulen“

Das Leitbild „Nachhaltige Entwicklung“

- Regierungen, Bundesländer, Gemeinden, darunter besonders auch das **Bildungswesen** (die staatliche Ebene)
- Verbände und Organisationen von Umweltschutz-Initiativen bis hin zu Kirchen (die gesellschaftspolitische Ebene)
- Wirtschaft, Kultur, Publizistik und Medien
- Bürgerinnen und Bürger

Ziele Themen Strategien **Akteure**

Leitbildvorstellungen in die politische Praxis umzusetzen. Ein Gegenbeispiel ist das FCKW-Protokoll von Montreal, der erste weltweit gültige Vertrag zum Ausstieg aus einem umweltschädigenden Stoff oder auch das Artenschutz-Abkommen „Cites“, das weltweit den Handel mit Tieren und Tierprodukten einschränkt. Die politische Absichtserklärung Agenda 21 hat also sehr konkrete Folgen.

Das Programm „21“ (Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“) der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung

Eine weitere Folge der Agenda 21 stelle ich jetzt im dritten Abschnitt meines Vortrags vor. Die Bundesregierung und 15 von 16 Länderregierungen haben 1999 im Rahmen der Bund-Länderkommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung zur Umsetzung der eingegangenen Verpflichtungen in Rio ein **Modellprogramm** mit dem Titel „21“ (**Bildung für eine nachhaltige Entwicklung**) aufgelegt. Mit Hilfe dieses Programms sollte geprüft werden, wie die Prinzipien der nachhaltigen Entwicklung in das Bildungswesen integriert werden könnten. Ca. 150 Schulen in Deutschland waren beteiligt und haben – organisiert in Schulnetzwerken - vorgegebene Themen bearbeitet, darunter die Modellschulen in Düsseldorf und Neuss, die heute hier ihre Arbeit vorstellen. Der Versuch ist im Sommer 2004 zu Ende gegangen. Die Ergebnisse sind von Bundes- und Landesregierungen so bewertet worden, dass ein weiterer Modellversuch mit dem Namen „**Transfer 21**“ von 2004 bis 2008 angehängt wurde, der dazu dienen soll, die Ergebnisse „in die Fläche“ zu bringen, also vielen weiteren Schulen zur Verfügung zu stellen. Auch die Stadt Düsseldorf hat beschlossen, ihrerseits den Modellversuch weiter zu unterstützen.

(Mehr Informationen finden Sie unter www.blk21.de bzw. unter www.transfer21.de , demnächst auch auf <http://www.learn-line.nrw.de/angebote/agenda21schulen/medio/index.php>)

In Düsseldorf haben wir ein Netzwerk von 16 Schulen aller Schulformen gebildet, das von Unternehmen, der Stadtverwaltung und weiteren Partnern in vorbildlicher Weise unterstützt wird. Wir haben das Management-System „Nachhaltigkeits-Audit“ gemeinsam entwickelt, in den Schulen ausprobiert, Erfahrungen darüber immer wieder ausgetauscht, uns gegenseitig Schulform übergreifend geholfen, mit externen Partnern zusammen gearbeitet und vielfach Zwischenergebnisse öffentlich vorgestellt.

(Mehr Informationen unter www.umweltschulen.de/audit/duesseldorf)

Eine für uns alle in diesem Arbeitskreis überaus spannende und fruchtbare Arbeit, die uns neue Horizonte eröffnet, Erfahrungen vermittelt und unser persönliches Handlungsspektrum erweitert hat. Ich freue mich, dass wir Ihnen heute mit unserer Veranstaltung einen Einblick bieten können. Ich danke an dieser Stelle schon einmal allen Personen, die an der Vorbereitung dieser Veranstaltung beteiligt waren, recht herzlich für die geleistete Arbeit.

Managementsystem „Nachhaltigkeits-Audit in Schulen“



- Das Programm „21“ (Bildung für eine nachhaltige Entwicklung) der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung
- 15 von 16 Bundesländern, darunter NRW, mit jeweils eigenen Modellversuchen (in NRW „Agenda 21 in der Schule“),
- in NRW realisiert in 5 Schulsets in Düsseldorf, Köln, Dortmund, Recklinghausen und Bielefeld



„Tour d’Horizon“ durch unser Modell des Managementsystems „Nachhaltigkeits-Audit an Schulen“

Auf dem Hintergrund der Erfahrungen der Modellschulen, den Ergebnissen der Schulforschung und unter Berücksichtigung des Nachhaltigkeitsdiskurses haben wir drei aus unserer Sicht entscheidende


Entwicklungsbereiche für eine „nachhaltige“ oder „gute“ Schule ausgewählt, die modernen Erfordernissen an ein Bildungswesen entgegenkommen. Sie sehen diese Bereiche in der hier abgebildeten Tabelle.

Um etwas Neues in eine Institution wie Schule zu integrieren, muss man sich nach unseren Erfahrungen auf drei **Ebenen in der Institution** engagieren, die Sie ebenfalls in der folgenden Tabelle sehen können. Erläutern werde ich diese „Matrix“ gleich an einem konkreten Beispiel.

Auf dem Hintergrund der „Matrix“ läuft nun ein Arbeitsprozess ab, den wir „Nachhaltigkeits-Audit“ nennen. Auch diese Graphik erläutere ich im folgenden Beispiel näher.

Ich nehme Sie jetzt auf die „Tour d’Horizon“ durch unser Modell mit. Versetzen Sie sich bitte probeweise in die Situation, dass Sie Hauptakteur im Geschehen sind. In der Realität ist dieser Prozess natürlich etwas holpriger als ich ihn jetzt beschreibe, vor allem, wenn Sie erst beginnen ...

Managementsystem „Nachhaltigkeits-Audit in Schulen“



„Tour d’Horizon“ durch unser Managementsystem „Nachhaltigkeits-Audit in Schulen“

Entwicklungs-Bereich Integration in die Institution	Lernarrange-ments (Bildung für eine nachhaltige Entwicklung)	Schüler- Eltern-, Lehrerpartizi-pation	Förderung von Gestaltungs-kompetenzen (Schüler/Lehrer)
Schule als Bildungsinstitution			
Schule als „Polis“			
Schule als Betrieb			



... und Ihre Schule vielleicht auch noch keine „Traditionen“ wie bspw. Ansätze von erweiterter Partizipation, Fächer übergreifendem Unterricht, Erfahrungen mit Projekt- und Managementmethoden aufweist. Das sind auf dem Hintergrund unserer Erfahrungen aber keine grundsätzlichen Hindernisse, eher marginale Unterschiede in den Projektvoraussetzungen.

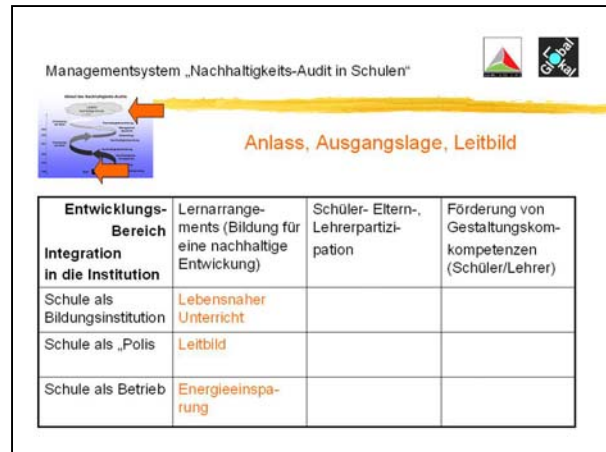
Sie werden nachher in den Seminaren auch Schwierigkeiten kennen lernen und erfahren, wie damit in den Modellschulen umgegangen worden ist.

Schulqualität, Aspekt „Energieeinsparung“

(1. Zyklus des Managementsystems Nachhaltigkeits-Audits)

Sie haben – nehmen wir einmal an - die Idee, dass Ihre Schule sich an den Prinzipien einer „Nachhaltigen Entwicklung“ orientieren soll und zwar im Bereich Ressourcenschonung. Damit formulieren Sie so etwas wie ein „Leitbild“ für Ihre Institution, eventuell zielt dies auch auf eine Ergänzung oder Änderung eines schon bestehenden Leitbilds. Von einer solchen Ebene zu starten, entspräche dem „idealen“ Modell eines Ablaufs. Meist sind es eher viel profanere, nichtsdestotrotz genauso wichtige **Anlässe**, die zu einem Audit-Projekt führen.

Sie stört z.B. die regelmäßige Energieverschwendung in Ihrer Schule, ohne dass Sie gleich an die Formulierung eines Leitbilds für die Schule denken. Die Klassenräume sind im Winter dauernd überheizt. Erkältungswellen grassieren, immer wieder haben Sie im Winter Halsentzündungen. Sie möchten jetzt einfach mal wissen, ob da etwas verändert und vielleicht auch noch eingespart werden kann. Eine ganz typische **Ausgangslage** für viele deutsche Schulen wäre nach erstem Augenschein – ohne dass Sie dies in dieser Phase der Beschäftigung mit dem Thema schon genauer analysiert hätten – Altbausubstanz, uralte Heizungsanlage, keine Heizungsventile in den Klassen, Einfachfenster, kein Geld in der kommunalen Kasse, also auf den ersten Blick ein nach Hoffnungslosigkeit aussehender Fall.



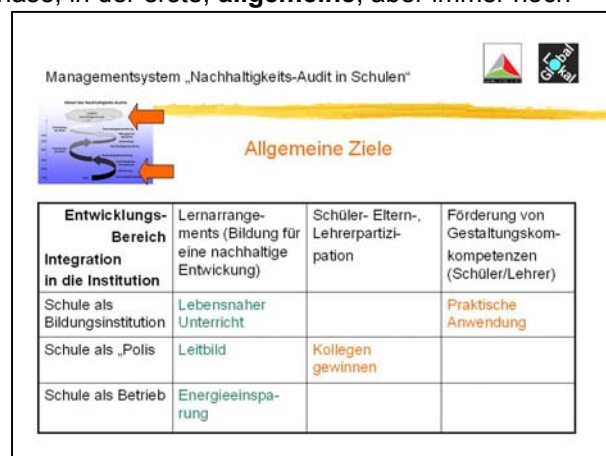
Als Lehrer/in suchen Sie regelmäßig lebensnahe Projekte, an denen Ihre Schüler/innen praktisch arbeiten können. Die Untersuchung der Energieverschwendung in Ihrer Schule könnte vielleicht wieder einmal ein motivierendes Unterrichtsprojekt werden.

Bildung ist die Kernaufgabe von Schule, das dürfte unstrittig sein. Projekte – auch das hier vorgestellte Beispiel - gewinnen nach unserer Auffassung ihre Existenzberechtigung durch die Bildungsqualität, die sie helfen zu vermitteln: ein erstes wichtiges Entscheidungskriterium für die Beurteilung unseres Modells! Wir fassen das unter dem Begriff „Lernarrangements einer Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“.

In unserer Matrix für „nachhaltige“ oder „gute“ Schule wären Sie mit den oben aufgeführten Überlegungen in folgenden Bereichen zu verorten: Sie tun das, was Lehrer/innen klassischerweise tun: Unterricht planen, allerdings einen weniger theoretischen als vielleicht sonst üblich. Wenn Sie aber wirklich Energie sparen wollen in Ihrer Schule, müssen Sie einen Schritt weiter gehen. Sie werden nämlich in die Betriebsabläufe im Schulgebäude eingreifen müssen, um etwas zu verändern. Damit das Ganze auch wirklich Sinn macht, überlegen Sie, auf der nächsten Lehrerkonferenz für dieses Projekt zu werben und eine erste Anregung zur Überarbeitung des Leitbilds der Schule zu geben. Wir befinden uns damit im Bereich „Kommunikation mit der Gemeinschaft“, der klassischen griechischen „Polis“. Sie betreiben „Politik“ in Ihrem Hause, im besten Sinne des Wortes, sie regen nämlich einen demokratischen Verständigungsprozess über die Ziele der Gemeinschaft an.

Nachdem Sie eine erste Entscheidung getroffen haben, sich mit dem Thema Energieverschwendung auseinander zu setzen, folgt in der Regel eine Phase, in der erste, **allgemeine**, aber immer noch vorläufige **Ziele** skizziert werden, bspw.:

- Ihre Schule soll von dem hohen Niveau der Energieverschwendung herunter, Einsparung beim Energieverbrauch wäre das Ziel, ohne dass dies jetzt schon in Zahlenwerten oder konkreten Maßnahmen fassbar wäre.
- Ihre Schüler/innen sollen am Beispiel der Energieversorgung ihrer Schule lernen, dass es ein sinnvolles Ziel ist Energie zu sparen, wie man Energieverschwendung identifiziert und welche Methoden der Energieeinsparung es gibt. Sie sollen diese Kenntnisse im Rahmen des Projekts in der Schule praktisch anwenden.
- Sie würden gerne Kolleg/innen gewinnen, die Sie und Ihr Projekt in der Schule unterstützen bzw. sich mit ihren Klassen daran beteiligen, um tatsächlich zu einer Veränderung der unbefriedigenden Situation an Ihrem Arbeitsplatz zu kommen. Hier bewegen Sie sich also wieder auf der Ebene der demokratischen Verständigung in der Institution („Polis“).



Schaut man die Matrix für „nachhaltige“ bzw. „gute Schule“ jetzt an, sehen Sie die Veränderungen durch den fortschreitenden Arbeits- bzw. Entscheidungsprozess. Sie bewegen sich nun auch in den Bereichen Partizipation (hier so verstanden, dass Sie Kolleg/innen beteiligen wollen) und Förderung von Gestaltungskompetenzen (so verstanden, dass Übung den Meister macht und Kompetenzen von Schüler/innen natürlich nur gelernt werden können, wenn man die Anwendung auch praktisch übt):

In manchen Schulen, die sich bisher mit Audits beschäftigt haben, ist einfach auch eine konkrete Analyse Ausgangspunkt weitergehender Überlegungen gewesen. Manchmal erkennt man ja das Potenzial eines Verfahrens erst, wenn man mal ein wenig herumprobiert hat. Bspw. im Technikunterricht wird der Energieverbrauch einzelner Geräte gemessen. Ein klassisches Arrangement im Technikunterricht! Die Ergebnisse sind für die Schüler/innen überraschend und es entsteht der Wunsch, mehr zu diesem Thema zu machen. Warum also nicht mal den MP3-Player von Franz, den Fernseher zu Hause oder die Schule durchmessen? Zusätzlicher Vorteil hier: Die Ausweitung ist Schülerwunsch und Sie lassen damit Schüler/innen an der Ausgestaltung Ihres Unterrichts partizipieren.

Hier sind wir erneut am zweiten Kernpunkt unseres Modells angekommen: Partizipation. Der Lernprozess ist ja kein einseitiges Geschehen nach dem Muster „Lehrer füllt Wissen in leere Schülergehirne“, sondern ein fortschreitender Austausch- und Verständigungsprozess über den Stand des Wissens bzw. der Kompetenzen und die nächsten Ziele des Lernenden (nicht nur der Lehrenden!). Dieses Verständnis vom Lernen führt letztlich zu individuellerer Förderung und selbstständigerem Lernen. Die Erfahrungen der Modellschulen zeigen: das geht in der herkömmlichen Schule mit normalen Lehrerinnen und Lehrern und überaus interessanten Ergebnissen.

Wir – inzwischen haben Sie ein Team von 3 Kolleg/innen gewinnen können - führen das Projekt mit Schüler/innen jetzt praktisch durch. Ein anerkannter Indikator ist in diesem Bereich der Energieverbrauch pro Kopf bzw. die Erzeugung von CO₂ bei der Gewinnung der Energie. Diese Daten lassen sich leicht aus der Jahresrechnung für Ihre Schule ermitteln. Für die Abschätzung der CO₂-Produktion kann ein wissenschaftlich akzeptierter Umrechnungsfaktor genutzt werden. Anhand der Rechnung können Sie gleich auch die finanziellen Kosten für die Energie pro Kopf von Ihren Schüler/innen berechnen lassen. Diese Daten lassen sich so sehr gut mit den Daten anderer Schulen vergleichen. In unserem Beispiel schneidet Ihre Schule zunächst schlecht ab.

Zur Messung des Energieverbrauchs von Strom verbrauchendem Equipment oder von Raumtemperaturen gibt es genormte Geräte, die ausgeliehen werden können.

Managementsystem „Nachhaltigkeits-Audit in Schulen“

Analyse (Indikator, Messmethode, Ergebnisse und Bewertung)

Entwicklungs-Bereich	Lernarrange-ments (Bildung für eine nachhaltige Entwicklung)	Schüler- Eltern-, Lehrerpartizi-pation	Förderung von Gestaltungskom-petenzen (Schüler/Lehrer)
Integration in die Institution	Lebensnaher Unterricht	Schüler gestalten Unterricht	Kompetenzerwerb durch praktisches Gestalten
Schule als „Polis	Leitbild	Kollegen gewonnen	
Schule als Betrieb	Energieeinspa-rung	Hausmeister integrieren	

Die Messungen Ihrer Schüler/innen ergeben:

- zu hohe Raumtemperaturen (oft über 20° C);
- Stromverschwendung durch Lichteinschaltung im Klassenraum bei ausreichendem Außenlichteinfall;
- Energieverbrauchswerte beim Betrieb von OHP-Projektoren bzw. bei der Kaffeemaschine und dem Kühlschrank im Lehrerzimmer (auf Vorschlag der Schüler/innen gemessen);
- ein altes Heißwassergerät im Klassenraum, dass oft ohne Anlass eingeschaltet wird.

Ihnen ist klar, dass jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, den Hausmeister anzusprechen, ohne den Sie nicht auskommen werden, wenn Sie jetzt mit Ihren Schüler/innen konkrete Ziele für die Schule aufstellen wollen. Der Hausmeister kann – wir Pädagogen wissen dass - die erste, wirklich schwierige Hürde in Ihrem Projekt darstellen. Sie loten deshalb psychologisch geschickt aus, wie weit er „mitzieht“ in Ihrem Projekt.

Die Matrix für „nachhaltige“ bzw. „gute Schule“ zeigt zunehmende „Ausweitungen“:

Die erhobenen Daten, die interessanten Erfahrungen mit diesem Unterrichtsprojekt, die Diskussionen zur Auswertung mit Ihren Kolleg/innen aus dem Team und die praktischen Vorschläge der Schülerinnen und Schüler haben zu einem eindeutigen Ergebnis geführt:

- Energiesparen soll allgemeines Ziel der Schule werden. Dazu wird ein Antrag für die Beratungsgremien in der Schule vorbereitet.
- Zunächst können wegen fehlenden Geldes keine technischen Verbesserungen am Gebäude vorgenommen werden, auf jeden Fall aber soll ein Antrag von den Schüler/innen für die Gremien vorbereitet werden, der die Notwendigkeit der Renovierung gegenüber dem Schulträger deutlich machen soll (von der „Polis“ Schule zur „Polis“ Kommune).
- Verhaltensabhängiges Energiesparen ist die verbleibende Handlungsoption (Die Einzelheiten spare ich mir jetzt hier und verweise auf das entsprechende Seminar.). Aber: Die ersten Erfahrungen in den Klassen zeigen, dass es nicht so einfach ist, das eingeschliffene Verhalten zu ändern. Also sollen Schüler/innen als „Energiewächter“ in allen beteiligten Klassen ausgebildet werden, die sich verantwortlich engagieren.
- Gemeinsam haben Sie festgelegt, wer sich wann um was zur Abwicklung des Beschlossenen kümmert.

Das Ganze legen Sie jetzt noch den zuständigen schulischen Gremien zur Entscheidung vor. Jetzt haben Sie zusammen mit Schüler/innen und Kolleg/innen auf der Basis von erhobenen Daten Bewertungen vorgenommen, konkrete Ziele generiert und notwendige Maßnahmen abgeleitet sowie Verantwortliche festgelegt, also das Management des weiteren Arbeitsprozesses organisiert.

Die Matrix für „nachhaltige“ bzw. „gute Schule“ ist jetzt komplett gefüllt,

....., aber Ihr Projekt ist natürlich hier nicht zu Ende.

Bedeutsam im Audit ist die Veröffentlichung dessen, was Sie bis hierher gemacht haben:

- Anlass, Leitbild
- Analyse
- Zielsetzung
- Management

Ohne Öffentlichkeitsarbeit „läuft“ Ihr Projekt nicht optimal. Nicht mal in Ihrer eigenen Schule nehmen ohne schulinterne Öffentlichkeitsarbeit alle wahr, was Sie da eigentlich tun, ganz zu schweigen von der Schülerschaft insgesamt oder der Elternschaft oder etwa externen Partnern, die Sie für die Unterstützung Ihrer Schule gewinnen könnten.

Managementssystem „Nachhaltigkeits-Audit in Schulen“

Analyse (Indikator, Messmethode, Ergebnisse und Bewertung)

Managementssystem „Nachhaltigkeits-Audit in Schulen“

Management (Spezielle Ziele, Maßnahmen, Verantwortlichkeiten)

Entwicklungsbereich	Lernarrangements (Bildung für eine nachhaltige Entwicklung)	Schüler- Eltern-, Lehrerpartizipation	Förderung von Gestaltungskompetenzen (Schüler/Lehrer)
Integration in die Institution			
Schule als Bildungsinstitution	Lebensnaher Unterricht	Schüler gestalten Unterricht	Praktische Anwendung
Schule als „Polis“	Antrag für Leitbild, Antrag an die Kommune	Team gebildet, gemeinsames Vorgehen	Fachkonferenzbeschluss zum Thema Energie...
Schule als Betrieb	Energieeinsparung	Hausmeister integriert	Ausbildung von Energiewächtern

Managementssystem „Nachhaltigkeits-Audit in Schulen“

Veröffentlichung

Entwicklungsbereich	Lernarrangements (Bildung für eine nachhaltige Entwicklung)	Schüler- Eltern-, Lehrerpartizipation	Förderung von Gestaltungskompetenzen (Schüler/Lehrer)
Integration in die Institution			
Schule als Bildungsinstitution	Lebensnaher Unterricht	Schüler gestalten Unterricht	Praktische Anwendung
Schule als „Polis“	Antrag für Leitbild, Antrag an die Kommune	Team gebildet, gemeinsames Vorgehen	Fachkonferenzbeschluss zum Thema Energie...
Schule als Betrieb	Energieeinsparung	Hausmeister integriert	Ausbildung von Energiewächtern

Ein veröffentlichtes Arbeitsprogramm schafft Transparenz über die Arbeit Ihrer Schule, über Stärken und Schwächen (wichtig für Eltern) und ist darüber hinaus so etwas wie eine öffentliche Selbstverpflichtung nach dem Motto „Wir tun, was wir sagen!“ Sie verbreiten die mit Fakten untermauerte glaubwürdige Botschaft, dass Ihre Schule konsequent an der Qualitätssteigerung Ihres Bildungsangebots arbeitet.

Sie selbst legen den Zeitraum fest, in dem Sie das Programm abgearbeitet haben wollen, üblicherweise ein, eher zwei Jahre. So wie hier haben Sie mit unserem Modell die volle

Entscheidungsfreiheit, wie viel Sie untersuchen wollen, wie schnell Sie vorgehen und wie tief Sie in die Materie einsteigen wollen.

Wie so ein veröffentlichtes Programm im Bereich Energiesparen jetzt realisiert wird, beschreibe ich hier nicht mehr. Das erfahren Sie in dem entsprechenden Seminar sehr viel besser und anschaulicher.

Wichtig für Sie hier noch der Hinweis: Dieses an diesem Beispiel demonstrierte Verfahren kann – bei allen Problemen, die es im einzelnen mit geeigneten Indikatoren und Messmethoden gibt – grundsätzlich auf Unterricht, Projekte und Schulleben angewendet werden, bspw. auf die Integration von körperbehinderten Schüler/innen in die Regelschule, auf Unterrichtsstörungen, Abfalltrennung, Schulorganisation usw.

Nach Abschluss des ersten Zyklus stehen Sie natürlich nicht wieder am Anfang, sondern haben sozusagen eine Schleife oder Spiralbewegung nach „oben“ vollzogen. Auf deutlich höherem Niveau starten Sie nach ein oder zwei Jahren in den nächsten Zyklus. Das Nachhaltigkeits-Management ist also ein permanenter Qualitätsverbesserungsprozess.

Was leistet unser Modell?

Unser Modell hilft, die innerschulische Debatte um Schulreform sowohl auf den Input ins System als auch auf die Prozesse in Unterricht und Schulleben und den Output der Schule zu orientieren.

Unsere Matrix für eine „nachhaltige“ Schule konzentriert den Blick auf deutlich erkennbare Schwerpunkte zukünftiger Schulentwicklung: Praktische, „lebensnahe“ Lernarrangements, Partizipation von Schülerinnen und Schülern im Lernprozess und die Vermittlung von Gestaltungskompetenzen.

Managementsystem „Nachhaltigkeits-Audit in Schulen“

Veröffentlichung

Erreichung zur Nachhaltigkeit

UMWELTBELÄSTIGUNG UND NACHHALTIGKEITSBEREICH

Soziale Nachhaltigkeit

Kühle Köpfe statt heißer Luft

Managementsystem „Nachhaltigkeits-Audit in Schulen“

Zweiter Zyklus des Nachhaltigkeits-Audits

Start von „höherem“ Niveau
Anlass, Ausgangslage, Leitbild

Start des 1. Audits

Managementsystem „Nachhaltigkeits-Audit in Schulen“

Was leistet unser Managementsystem?

Unser Modell hilft, die innerschulische Debatte um Schulreform sowohl auf

- den Input ins System als auch auf
- die Prozesse in Unterricht und Schulleben und
- den Output der Schule

zu orientieren.

Nachhaltigkeits-Audit

Managementsystem „Nachhaltigkeits-Audit in Schulen“

Was leistet unser Managementsystem?

Unsere Matrix für eine „nachhaltige“ Schule konzentriert den Blick auf deutlich erkennbare Schwerpunkte zukünftiger Schulentwicklung:

- Praktische, „lebensnahe“ Lernarrangements
- Partizipation von Schülerinnen und Schülern im Lernprozess und
- die Vermittlung von Gestaltungskompetenzen

Das Managementsystem „Nachhaltigkeits-Audit“

- verhilft Ihnen zu aussagekräftigen Daten über Ihre Institution;
- fördert eine optimale Kommunikation über die Ergebnisse durch die Art der Dokumentation;
- fördert Verantwortung und stellt die tatsächliche Realisierung der beschlossenen Schritte durch die Festlegung von überschaubaren Zielen, Zuständigkeiten und Zeiträumen sicher;
- überprüft effektiv die langfristige Entwicklungsarbeit durch regelmäßige Wiederholung eines solchen Vorgehens.

Wir evaluieren mit Hilfe unseres Modelle nicht die individuellen Schülerleistungen, sondern

- die Schule als Anbieter von Bildungsleistungen
- bestimmte Aspekte der Qualität von Lernprozessen in der Institution (z.B. Selbstgestaltungsmöglichkeiten der Schüler/innen beim Lernen)
- bestimmte Ergebnisse von Bildungsprozessen in der Schule (z.B. gemeinsame Arbeitsergebnisse, Schülerpräsentationen)

Sie selbst bestimmen Umfang und Geschwindigkeit der Arbeit. Die Bedürfnisse bzw. Entwicklungsnotwendigkeiten in Ihrer Schule sind der Maßstab. Damit bietet unser Modell ein geeignetes Handwerkszeug zur **Unterstützung von Schulprogrammarbeit** und zur **Evaluation von Schulentwicklungsprozessen**.

Bleibt die Frage: Ist so etwas wirklich nötig? Geht es nicht auch ein wenig unaufwendiger? Meine Antwort hier: Unser Modell ist kein Allheilmittel und sicherlich auch nicht in jeder Schule notwendig. Alleiniger und pragmatischer Maßstab für eine Entscheidung zur Nutzung wäre aus unserer Sicht: Hilft es Ihnen oder stört es eher?

Vielleicht haben Sie bis hierher - wieder Erwarten - doch den Eindruck gewonnen, ein preußische Disziplin erforderndes, schweißtreibendes, freudloses Projekt der permanenten Selbstquälung vorgestellt bekommen zu haben, wie es der hier gezeigten Karikatur entspricht. Genau das war und ist unser Projekt nicht!

Dieses Foto macht meines Erachtens eher die veränderte Atmosphäre in den Audit-Schulen deutlich. Notwendig ist natürlich Engagement, gelegentlich auch über die übliche Arbeitszeit hinaus, aber auf Dauer gewinnen Sie mehr Berufszufriedenheit, besser ausgebildete Schüler/innen, Freude am Erfolg, eine Schule auf dem Weg zur Nachhaltigkeit eben.

Eine letzte Bemerkung, die u.a. auf meinen Erfahrungen als Koordinator mit den betreuten Schulen beruht. Deutsche Schulen sind besser, als der Ruf, den sie derzeit genießen. In vielen Schulen wird hervorragende Arbeit



geleistet. Sicherlich: Manches muss nachjustiert werden, auch wir Lehrer/innen müssen noch das Eine oder Andere dazulernen, aber die grundsätzlichen Fähigkeiten zur Reform sind im System vorhanden. Wir müssen Schule nicht neu erfinden, allerdings ein wenig verbessern, das muss schon sein. Unser Modell soll Sie dabei unterstützen, dafür haben wir es entwickelt. Wir laden Sie ein, unser Modell in Ihren Schulen auszuprobieren. Am Ende der heutigen Veranstaltung werden wir uns darüber noch einmal austauschen, **wie Sie**, falls wir Ihr Interesse wecken konnten, **mit uns in Kontakt treten können**.

Anmerkungen:

Fürs interessierte Fachpublikum noch einige Anmerkungen zur Fachdebatte um Nachhaltigkeitsindikatoren: Wir haben uns bisher bewusst nicht auf ein bestimmtes Set von Nachhaltigkeitsindikatoren für die Institution Schule festgelegt. Die Debatte, was eine nachhaltige Schule ist, ist ebenso wenig zu Ende wie die Debatte, welche Indikatoren die Nachhaltigkeit von Unternehmen, Kommunen oder unseres Landes anzeigen. In der Praxis nutzen die Schulen natürlich gängige Indikatoren wie Energieverbrauch oder Abfallaufkommen pro Kopf. Wir nutzen bspw. auch Indikatoren wie „Anteil der Schüler/innen im Management der Schule“, „Lärmeinwirkung nach dB (A)“ oder „Einsatz bestimmter Methoden im Unterricht“. In der bisherigen Debatte in unserem Modellversuch besteht (ein vorläufiger) Konsens über die Nützlichkeit solcher Indikatoren für die Analyse von nachhaltiger Entwicklung in Schulen, der auf erfolgreicher Anwendung dieser Indikatoren in der schulischen Praxis beruht. Die ansonsten sehr unterschiedlichen thematischen und methodischen Zugänge der Schulen bei den Nachhaltigkeitsanalyse lassen es angeraten erscheinen, zu diesem Zeitpunkt der Debatte die Kreativität der Schulen nicht durch Festlegung auf ein bestimmtes Set von Indikatoren einzuschränken.

Letztlich wird die Debatte darum, was nachhaltige Schule ist, nach meiner Auffassung zu der Frage führen, was „gute“, „zukunftsfähige“ Schule ausmacht. Für die Schulen ist aus meiner Sicht deshalb eine viel interessantere Perspektive, die derzeitige Debatte um „gute Schule“ mit eigenständigen kreativen Beiträgen aus der Praxis, nämlich dem Nachweis von Qualität eigenständiger schulischer Schwerpunkte, anzureichern. Dass die Experten aus den Schulen sich zur Frage „Schulqualität“ zu Gehör bringen, ist meiner Meinung nach für eine erfolgreiche Schulreform in diesem Lande dringend geboten.

Eine zweite Anmerkung betrifft die Diskussion um die Zertifizierung von erfolgreicher Einführung und Nutzung von Nachhaltigkeits-Managementsystemen in Schulen. Es bestehen aus meiner Sicht bisher drei Optionen: Bedienung der EU-Verordnung EMAS (sehr aufwendig für Schulen), eine eigenständige Zertifizierung für Schulen mit Umwelt- oder Nachhaltigkeitsmanagement (existiert bisher in Form von Entwürfen, bspw. des TÜV Rheinland, es gibt auch Beispiele von Zertifizierungssystemen aus Österreich und Finnland) und Auszeichnung im Rahmen der Kampagne „Agenda 21 in der Schule“ der Natur- und Umweltschutz-Akademie in NRW. Aus meiner Sicht – und das wäre eine vierte Option – gehört die Prüfung von Nachhaltigkeit von Schulen in die zukünftige „Schulinspektion“ in NRW.

Externe Anerkennung hat sich in unserem Projekt als ein wichtiger Motor für innovative Entwicklung in Schulen erwiesen. Es empfiehlt sich aus unserer Erfahrung auf jeden Fall, zukünftig mehr Wert auf die Anerkennung (besonderer) schulischer Leistungen zu legen, indem man Schulen geeignete Zertifizierungsverfahren anbietet.